

JURIJ BIZJAK · LJUBLJANA

Die Früchte der Wahrheit

Der Mensch ist berufen, die Wahrheit zu erkennen (Joh 8,32), die Wahrheit zu tun (Joh 3,21) und in der Wahrheit zu leben.¹ Um das zu erreichen, muß der Mensch beständig in sich nach dem geheimnisvollen Samen der Wahrheit forschen. Der Herr beklagt sich ja über das auserwählte Volk: »Ich hatte dich als Edelrebe gepflanzt, als gutes, edles Gewächs.² Wie hast du dich gewandelt zum Wildling, zum entarteten Weinstock!« (Jer 2,21).

Wie das Reich Gottes läßt sich auch der Samen der Wahrheit mit einem »Senfkorn, dem kleinsten aller Samenkörner« (vgl. Mt 13,31–32), vergleichen, und der Herr wußte wohl, wie schwierig der Weg zur Wahrheit ist: »Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird« (Joh 16,12–13). Folglich führt uns der Geist des Herrn zur Wahrheit, und vielleicht wird in Joh 14,17 und 15,26 eben wegen der inneren und äußeren Hindernisse, auf die man auf dem Weg zur Wahrheit stoßen kann, der »Geist der Wahrheit« auch »Tröster« genannt. Das ist wie ein Hinweis darauf, daß sich die wahre Tröstung des Menschen erst in seiner Heiligung bewahrheitet; einzig in Joh 14,26 wird zum Titel »Tröster« noch der Titel »Geist der Wahrheit« hinzugefügt.

Um vorauszusehen, wohin der Geist der Wahrheit uns führt, müssen wir an das hebräische Wahrheitsverständnis erinnern. Ungeachtet aller wechselseitigen Implikationen zwischen dem griechischen Begriff für Wahrheit, *aletheia*, und dem entsprechenden hebräischen Begriff, *'emet*, kann man sagen, daß der griechische Begriff mehr statisch und philosophisch objektiv ist, der hebräische Begriff hingegen mehr dynamisch und ethisch personal. Auf griechisch steht der Begriff *a-letheia* (etwas Unverhohlenes) im

JURIJ BIZJAK, Jahrgang 1947, Priester seit 1971, Studium in Rom, ist Dozent für Bibelwissenschaft an der Universität Ljubljana und daselbst Spiritual am interdiözesanen Priesterseminar. Die Übersetzung aus dem Italienischen besorgte August Berz.

Gegensatz zum Begriff *a-delia* (etwas Ungewisses), auf hebräisch der Begriff *šeqer* (Falschheit) im Gegensatz zum Begriff *emet* (Wahrheit) (vgl. Jer 14,13–14). Wahrheit und Falschheit sind Wirklichkeiten, aber ganz verschiedene: Die Wahrheit gehört zur Kategorie des Guten und ist somit etwas Eigenständiges, Autonomes, während die Falschheit zur Kategorie des Schlechten gehört und somit etwas Parasitäres, vom Guten Abhängiges ist. Auch die Falschheit kann man erkennen und tun; aus ihr leben aber kann man nicht, denn aus Falschheit kann man bloß morden (vgl. Joh 8,44). Wenn die ganze Wahrheit die ganze Wirklichkeit ist, sind die Früchte der Wahrheit Realitäten, die in der ganzen Wahrheit wurzeln, und das ist bei den Tugenden der Fall. Der Geist der Wahrheit bewahrt uns vor trügerischen Falschheiten und führt uns durch die Tugenden zur ganzen Wahrheit, zum ganzen Guten.

Der vorliegende Aufsatz zieht als Früchte der Wahrheit in Erwägung: die drei theologalen Tugenden, die drei Paare der Gaben des Heiligen Geistes, die drei evangelischen Räte und die drei Ämter des kirchlichen Dienstes. Er möchte kurz aufzeigen, wie die erwähnten Begriffe zusammenhängen, einander ergänzen und einander bereichern.

1. Die drei theologalen Tugenden

Die drei theologalen Tugenden sind nicht nur Früchte der Wahrheit, sondern gleichermaßen verlässliche Marksteine auf dem Weg zur Wahrheit. »Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe« (1 Kor 13,13). »Die göttlichen Tugenden sind Grundlage, Seele und Kennzeichen des sittlichen Handelns des Christen. Sie gestalten und beleben alle sittlichen Tugenden. Sie werden von Gott in die Seele der Gläubigen eingegossen, um sie fähig zu machen, als seine Kinder zu handeln und das ewige Leben zu verdienen. Sie sind das Unterpfeiler dafür, daß der Heilige Geist in den menschlichen Fähigkeiten wirkt und gegenwärtig ist. Es gibt drei göttliche Tugenden: den Glauben, die Hoffnung und die Liebe.«³

a. »Der *Glaube* ist jene göttliche Tugend, durch die wir an Gott und an all das glauben, was er uns gesagt und geoffenbart hat und was die heilige Kirche uns zu glauben vorlegt. Denn Gott ist die Wahrheit selbst.«⁴ Jesus »sagte zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien« (Joh 8,31–32). Zu den Juden, die nicht an ihn glaubten, sagte er hingegen: »Warum versteht ihr nicht, was ich sage? Weil ihr nicht imstande seid, mein Wort zu hören. Ihr habt den Teufel zum Vater, und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mör-

der von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er lügt, sagt er das, was aus ihm selbst kommt; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Mir aber glaubt ihr nicht, weil ich die Wahrheit sage« (Joh 8,43–45). »Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme« (Joh 18,37).

b. »Die *Hoffnung* ist jene göttliche Tugend, durch die wir uns nach dem Himmelreich und nach dem ewigen Leben als unserem Glück sehnen, indem wir auf die Verheißungen Christi vertrauen und uns nicht auf unsere Kräfte, sondern auf die Gnadenhilfe des Heiligen Geistes verlassen.«⁵ »Laßt uns an dem unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist treu« (Hebr 10,23). Der Heilige Geist »wurde in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir durch seine Gnade gerecht gemacht werden und das ewige Leben erben, das wir erhoffen« (Tit 3,6–7).

c. »Die *Liebe* ist jene göttliche Tugend, kraft derer wir Gott um seiner selbst willen über alles lieben und aus Liebe zu Gott unseren Nächsten lieben wie uns selbst ... Die Übung aller Tugenden wird von der Liebe beseelt und angeregt. Diese ist »das Band der Vollkommenheit« (Kol 3,14); sie ist die Form der Tugenden; sie gliedert und ordnet diese untereinander; sie ist Ursprung und Ziel des christlichen Tugendlebens. Die christliche Liebe sichert und läutert unsere menschliche Liebeskraft. Sie erhebt sie zu übernatürlicher Vollkommenheit, zur göttlichen Liebe.«⁶

2. Die Gaben des Heiligen Geistes

Den drei theologalen Tugenden entspringen als köstliche Früchte die entsprechenden drei Paare der Gaben des Heiligen Geistes, die in der Schilderung des Messias in Jes 11,2 aufgezählt werden: »Der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihn: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht«.

Wenn man sich diese drei Paare der Gaben des Heiligen Geistes genau betrachtet, erkennt man, daß sich das erste Paar auf unser Denken bezieht und somit dem Glauben entstammt, der den Verstand erhellt; das zweite Paar bezieht sich auf unser Tun und entstammt somit der Hoffnung, die den Willen bewegt, und das dritte Paar bezieht sich auf unser Dasein und entstammt somit der Liebe, die das Dasein erwärmt.⁷ Man kann sagen, daß Jesus alle drei erwähnten Aspekte verkörpert, wenn er sagt: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6).

a. Die *Weisheit* und die *Einsicht* bilden den Gegensatz zu Dummheit und Stumpfsinnigkeit und gehen aus dem Glauben hervor. In der Bibel heißt »weise und einsichtig sein« so viel wie »treu sein«. Mose sagte zu den Israeliten: »Ihr sollt auf sie (die Gesetze und Rechtsvorschriften) achten und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker. Wenn sie dieses Gesetzeswerk kennenlernen, müssen sie sagen: In der Tat, diese große Nation ist ein weises und gebildetes Volk« (Dtn 4,6). Jesaja sagte zu Ahas: »Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht« (Jes 7,9). Zum Propheten Habakuk wurde gesagt: »Sieh her: Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben« (Hab 2,4). Gott »sprach zum Menschen: Seht, die Furcht vor dem Herrn, das ist Weisheit, das Meiden des Bösen ist Einsicht« (Ijob 28,28). »Verständiger Sinn nimmt die Gebote an; wer Törichtes redet, kommt zu Fall« (Spr 10,8). »Anfang der Weisheit ist die Gottesfurcht, den Glaubenden ist sie angeboren« (Sir 1,14).

b. Der *Rat* und die *Stärke* bilden den Gegensatz zu Verwirrtheit und Schwäche und gehen aus der Hoffnung hervor. In der Bibel heißt »verständlich und stark sein« so viel wie »auf den Herrn hoffen«. »Ja, Gott ist meine Rettung; ihm will ich vertrauen und niemals verzagen. Denn meine Stärke und mein Lied ist der Herr. Er ist für mich zum Retter geworden« (Jes 12,2). »Denn so spricht der Herr, der Heilige Israels: Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung, nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft« (Jes 30,15). »Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen. Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt« (Jes 40,30–31). »Wer auf den Herrn vertraut, steht fest wie der Zionsberg, der niemals wankt, der ewig bleibt« (Ps 125,1). »Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt« (Joh 16,33).

Es gibt aber auch die Weisheit und Stärke der Welt, die vor Gott als dumm und schwach gilt: »Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloß Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten ... Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen« (1 Kor 1,20f. 25).

c. Die *Erkenntnis* und die *Gottesfurcht* bilden den Gegensatz zu Gleichgültigkeit (Leugnung) und Anmaßung und gehen aus der Liebe hervor. In der Bibel heißt »den Herrn (an)erkennen und fürchten« so viel wie »den Herrn lieben«; wer den Herrn lieben will, muß ihn erkennen und fürchten: »Und nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir außer dem einen: daß

du den Herrn, deinen Gott fürchtest, indem du auf allen seinen Wegen gehst, ihn liebst, und dem Herrn, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dienst; daß du ihn fürchtest, indem du auf die Gebete des Herrn und seine Gesetze achtest, auf die ich dich heute verpflichtete. Dann wird es dir gut gehen« (Dtn 10,12–13). Wie heftig hebt der Prophet Jesaja an: »Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht« (Jes 1,3). Gleich tönt der Vorwurf bei Jeremia: »Selbst der Storch am Himmel kennt seine Zeiten; Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Frist ihrer Rückkehr ein; mein Volk aber kennt nicht die Rechtsordnung des Herrn« (Jer 8,7). Ganz ähnlich lautet die Anklage bei Hosea: »Ich kann ihnen noch so viele Gesetze aufschreiben, sie gelten ihnen so wenig wie die eines Fremden« (Hos 8,12). Der Prophet Jeremia beschreibt den neuen Bund so: »Das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schliesse – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen – Spruch des Herrn« (Jer 31,33–34).

»Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren« (Joh 14,21). »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe« (Joh 15,14–15). »Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin« (1 Kor 13,12).

Der Prophet Jesaja sagte zum Volk, das vor den Nachbarvölkern Angst hatte: »Den Herrn der Heere sollt ihr heilig halten; vor ihm sollt ihr euch fürchten, vor ihm sollt ihr erschrecken« (Jes 8,13). »Der Sohn ehrt seinen Vater und der Knecht seinen Herrn. Wenn ich der Vater bin – wo bleibt dann die Furcht vor mir?« (Mi 1,6). »Gottesfurcht ist Anfang der Erkenntnis« (Spr 1,7). »Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit; alle, die danach leben, sind klug« (Ps 111,10). »Fülle der Weisheit ist die Gottesfurcht, sie labt die Menschen mit ihren Früchten« (Sir 1,16). »Krone der Weisheit ist die Gottesfurcht, sie läßt Heil und Gesundheit sprossen« (Sir 1,18). »Fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann« (Mt 10,28). Der Satz »Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht« (1 Joh 4,18) bezieht sich nicht auf die Gottesfurcht, sondern auf die menschliche Furcht.

3. Die drei evangelischen Räte

Den drei Paaren der Gaben des Geistes entsprossen als köstliche Früchte die entsprechenden drei evangelischen Räte: Gehorsam, Armut und Keuschheit. Sie werden Räte genannt, weil sie nicht im strengen Sinn des Wortes für alle verpflichtend sind, hingegen für jene, die sie als solche verstehen. Sich auf die drei evangelischen Räte zu verpflichten, wird nur von den Priestern und Ordensleuten verlangt, aber den Geboten zu gehorchen, den Geist der Armut zu haben und Gott über alles zu lieben, ist von jedem Christen verlangt. Jesus sagte ja »zu vielen Menschen«: »Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein« (Lk 14,25–27). Die drei evangelischen Räte gehen also nicht nur die Kleriker an, sondern werden in allgemeiner Form allen Gläubigen vorgelegt, so wie der Apostel Paulus sagt: »Ich wünschte, alle Menschen wären (unverheiratet) wie ich. Doch jeder hat seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so« (1 Kor 7,7).

Wer die drei evangelischen Räte annimmt, verzichtet auf etwas Gutes, um etwas Besseres zu erhalten. Die evangelischen Räte sind »Gaben für Könige«, und die Wege, sie zu erlangen, sind schon in den Weisungen klar vorgezeichnet, die Mose für die Könige Israels gibt: »Der König soll sich nicht zu viele Pferde halten. Er soll das Volk nicht nach Ägypten zurückbringen, um mehr Pferde zu bekommen ...« (Armut). »Er soll sich auch keine große Zahl von Frauen nehmen, damit sein Sinn nicht vom rechten Weg abweicht (Keuschheit). Er soll nicht zu viel Silber und Gold anhäufen (Armut). Und wenn er seinen Königsthron bestiegen hat, soll er sich von dieser Weisung, die die levitischen Priester aufbewahren, auf einer Schriftrolle eine Zweitschrift anfertigen lassen. Sein Leben lang soll er die Weisung mit sich führen und in der Rolle lesen, damit er lernt, den Herrn, seinen Gott, zu fürchten, auf alle Worte dieser Weisung und dieser Gesetze zu achten, sie zu halten, sein Herz nicht über seine Brüder zu erheben und von dem Gebot weder rechts noch links abzuweichen, damit er lange als König in Israels Mitte lebt, er und seine Nachkommen (Gehorsam)« (Dtn 17,16–20). Das sind Gaben »für Könige«, und im Neuen Testament sind alle Glaubenden »das königliche Priestertum« (vgl. 1 Petr 2,9).

a. Der *Gehorsam* ist die Frucht des ersten Paares, doch nicht jeder hat die Weisheit und die Einsicht, gehorsam zu sein. Das ersieht man aus dem Gleichnis vom Sämann: »Immer wenn ein Mensch das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt alles weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; hier ist der Samen auf den Weg gefallen« (Mt 13,19). Der gelobte Gehorsam (Ge-horchen) verzichtet auf die ei-

gene Gewalt und ist das Zeichen, daß man sich ganz auf den Herrn verläßt. Der Dekalog beginnt mit dem Aufruf: »Höre (gehörche), Israel!« (Dtn 5,1). Das erste Gebot beginnt ebenfalls mit: »Höre, Israel!« (Dtn 6,4; vgl. Mk 12,29). Der König Salomo sagt in seinem bekannten Gebet: »Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz! (hebräisch: *leb šomea*)« (1 Kön 3,9). »Die Leute von Ninive glaubten Gott« (Jona 3,5), denn sie hörten auf die Predigt des Jona und gehorchten ihr.

Nach der Rede im Tempel wurden Petrus und Johannes festgenommen. »Viele aber, die das Wort gehört hatten, wurden gläubig, und die Zahl der Männer stieg auf etwa fünftausend« (Apg 4,4). Der Apostel Paulus erklärt den Christen Roms, daß der Glaube von der Predigt und dem Gehorsam abhängt: »Doch nicht alle sind dem Evangelium gehorsam geworden. Denn Jesaja sagt: Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt?« ... »Über Israel aber sagt er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk« (Röm 10,16.21). Der Apostel belobigt die Christen: »Gott sei Dank; denn ihr wart Sklaven der Sünde, seid jedoch von Herzen der Lehre gehorsam geworden, an die ihr übergeben wurdet« (Röm 6,17). »In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen« (Mt 11,25–26). Hier sind mit den »Weisen und Klugen« die »Stolzen« gemeint, die sich einbilden, weise und klug zu sein, während die wahren Weisen und Klugen die gehorsamen Kleinen sind. Denn »wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein« (Mt 20,26–27).

b. Die *Armut* ist die Frucht des zweiten Gabenpaares, denn nicht jeder bringt die Einsicht und Stärke auf, sie auf sich zu nehmen, wie man aus der Geschichte vom reichen jungen Mann ersieht: »Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen« (Mt 19,22). Das Armutsgelübde, der Verzicht auf das, was man besitzt, ist das Zeichen, daß man sich ganz auf den Herrn verläßt. »Der Herr sprach zu Aaron: Du sollst in ihrem Land keinen erblichen Besitz haben. Dir gehört unter ihnen kein Besitzanteil; ich bin dein Besitz und dein Erbteil mitten unter den Israeliten« (Num 18,20). Der Weise Agur verfaßte das Gebet: »Um zweierlei bitte ich dich, versag es mir nicht, bevor ich sterbe: Falschheit und Lügenwort halte fern von mir; gib mir weder Armut noch Reichtum, nähre mich mit dem Brot, das mir nötig ist, damit ich nicht, satt geworden, dich verleugne und sage: Wer ist denn der Herr?, damit ich nicht als Armer zum Dieb werde und mich am Namen meines Gottes vergreife« (Spr 30,7–9).

Reichtum verweichlicht den Menschen (vgl. Lk 16,19–31), Armut läßt ihn unternehmungslustig sein: »Jesus begann zu der Menge über Johannes zu reden; er sagte: ›Was habt ihr denn sehen wollen, als ihr in die Wüste

hinausgegangen seid? Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt? Oder was habt ihr sehen wollen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Mann in feiner Kleidung? Leute, die vornehm gekleidet sind und üppig leben, findet man in den Palästen der Könige« (Lk 7,24–25). Das Gleichnis vom Sämann mahnt: »In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum, und es bringt keine Frucht« (Mt 13,22). Dem reichen jungen Mann gab der Herr den Rat: »Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach« (Mt 19,21). Zu einem Schriftgelehrten sagte Jesus: »Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann« (Mt 8,20). »Nehmt euch in acht, daß Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch nicht verwirren und daß jener Tag euch nicht plötzlich überrascht« (Lk 31,34). Der Apostel Paulus schreibt: »Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Mißhandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2 Kor 12,10). Und auch: »Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen« (1 Tim 6,8).

c. Die *Keuschheit* ist die Frucht des dritten Gabenpaares, denn nicht jeder hat die Erkenntnis und die Gottesfurcht, sie auf sich zu nehmen, wie man das aus der Erklärung über die Eunuchen ersieht: »Nicht alle können das erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist ... Manche haben sich selbst ehelos gemacht – um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es« (Mt 19,11–12). Durch das Gelöbnis der Ehelosigkeit verzichtet man auf das Leben zu zweit, was das Zeichen vollkommener Liebe zum Herrn ist. Der um des Reiches Gottes willen keusche Mensch ist ein von Gott Erwählter, der sich gewissermaßen den Gesetzen der Natur und der Welt entzieht. Auch auf ihn lassen sich die Worte über einen allzufrüh gestorbenen Gerechten anwenden: »Er wurde weggenommen, damit nicht Schlechtigkeit seine Einsicht verkehrte und Arglist seine Seele täuschte. Denn der Reiz des Bösen verdunkelt das Gute und der Taumel der Begierde verdirbt den arglosen Sinn« (Weish 4,11–12). Im gleichen Sinn lassen sich auch die hundertvierundvierzigtausend Sängern in der Offenbarung des Johannes, die von der Erde Erlösten deuten: »Sie sind es, die sich nicht mit Weibern befleckt haben; denn sie sind jungfräulich. Sie folgen dem Lamm, wohin es geht. Sie allein unter allen Menschen sind freigekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm. Denn in ihrem Mund fand sich keinerlei Lüge. Sie sind ohne Makel« (Offb 14,4–5).

Die Liebe entsteht aus Einsamkeit. Der Prophet Hosea sagte zu seiner Frau, um wieder ihre Liebe zu gewinnen: »Du bleibst jetzt viele Tage bei mir, ohne als Dirne einem Mann zu gehören. Und so mache auch ich es mit

dir« (Hos 3,3). Gott sprach zu einem auserwählten Volk (Israel), das viele Male auch ein einsames und isoliertes Volk war, und er sprach zu erwählten Menschen, die manchmal ebenfalls einsam und isoliert waren: zu Abraham (vgl. Gen 12,1), Jakob (vgl. Gen 32,25), Mose (vgl. Ex 3,1), Elija (vgl. 1 Kön 17,3), Jesaja (vgl. Jes 8,18), Jeremia (vgl. Jer 16,2).

Im Alten Bund wurden das eheliche Leben und die Familie hochgeschätzt, doch wurden auch die Ehelosen, Eunuchen und Unfruchtbaren beglückwünscht: »Freu dich, du Unfruchtbare, die nie gebar, du, die nie in Wehen lag, brich in Jubel aus und jauchze! Denn die Einsame hat jetzt viel mehr Söhne als die Vermählte, spricht der Herr« (Jes 54,1). »Der Verschnittene soll nicht sagen: Ich bin nur ein dürrer Baum. Denn so spricht der Herr: Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten, die gerne tun, was mir gefällt, und an meinem Bund festhalten, ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter« (Jes 56,3–5). »Selig ist die Kinderlose, die unschuldig blieb und kein Lager der Sünde kannte; sie wird gleich einer Mutter geehrt, wenn die Seelen ihren Lohn empfangen. Selig ist auch der Kinderlose, der sich nicht frevelhaft verging und gegen den Herrn nichts Böses plante; besondere Gnade wird seiner Treue zuteil und ein gar köstlicher Anteil am Tempel des Herrn. Denn ruhmreich ist der Lohn guter Mühe und unvergänglich die Wurzel der Klugheit« (Weish 3,13–15).

Christus versicherte dem Petrus: »Jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Acker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen« (Mt 19,29).

4. Die drei kirchlichen Ämter

Aus den drei evangelischen Räten gehen die entsprechenden drei Ämter des kirchlichen Dienstes hervor: das Lehramt, das Leitungsamt und das Heiligungsamt. Das Lehramt steht so in Verbindung mit dem Gehorsam, zudem mit der Weisheit und der Einsicht und schließlich mit dem Glauben, und es steht unter der Leitung des Geistes, der die Gläubigen belehrt (vgl. Joh 14,26); das Leitungsamt steht in Verbindung mit der Armut, zudem mit dem Rat und der Stärke und schließlich mit der Hoffnung, und es leitet die Gläubigen unter dem Beistand des Tröstergeistes (vgl. Joh 14,16); und das Heiligungsamt steht in Verbindung mit der Keuschheit und zudem mit der Erkenntnis und Gottesfurcht und schließlich mit der Liebe, und es heiligt die Gläubigen unter dem Beistand des heiligenden Geistes.⁸ Die erwähnten Ämter werden vor allem von den Bischöfen und ihren Mitarbeitern, den Priestern, ausgeübt, aber auch von den Laien: »Den Aposteln und

ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes.«⁹

Hier kann man ergänzen, daß ungeachtet aller möglichen Einsprüche und Ausschlüsse sich die drei Gewalten der modernen Demokratie aus den drei Ämtern des theokratischen kirchlichen Dienstes ergeben: die zivile gesetzgebende Gewalt entspricht dem kirchlichen Lehramt, die zivile ausführende Gewalt dem kirchlichen Leitungsamt und die zivile richterliche Gewalt dem kirchlichen Heiligungsamt.

a. Das *Lehramt* orientiert sich am besten am Gehorsam, denn die härtesten Anklagen gegen die Unterweisenden in der Bibel werfen ihnen Zügellosigkeit vor (vgl. Dtn 18,22; Jes 28,7; Jer 2,8; 5,31; 8,8–10; Mt 5,19; 21,32.43; Mk 7,8–13).

Das biblische Modell für das Lehramt ist der Prophet – der unterweist. Mose befahl dem Volk Israel: »Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst« (Dtn 6,6–7). Der Prophet Jeremia hielt sich für zu jung, aber der Herr sagte zu ihm: »Gürte dich, tritt vor sie hin, und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage. Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken« (Jer 1,17). Der Prophet Ezechiel war sich sehr bewußt, wie ernst und verantwortungsvoll das Lehramt ist, als ihn der Herr zum Wächter Israels bestellte (Ez 33,1–7). Der Prophet Amos führt eine Reihe von Beispielen aus der Jagd an und sagt zum Schluß: »Der Löwe brüllt – wer fürchtet sich nicht? Gott, der Herr, spricht – wer wird da nicht zum Propheten?« (Am 3,4–8). »Jesus trat auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe« (Mt 28,18–20).

Der Geist, der lehrt, inspiriert die Lehrer der Kirche, die Wahrheit zu lehren und zu verkünden. Der Lehrer soll bei der Darlegung der Lehre deutlich und konzis sein, anspruchsvoll und streng darauf dringen, daß die Lehre befolgt wird, wie wenn er nicht Menschen, sondern Engel vor sich hätte: »Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist« (Mt 5,48). Deswegen soll der Glaubenslehrer »Salz der Erde« und »Licht der Welt« sein (Mt 5,13–14); eine »Schlange am Weg, eine zischelnde Natter am Pfad« (vgl. Gen 49,17); »klug wie die Schlangen« (Mt 10,16). »Die Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt; und die Männer, die

viele zum rechten Tun geführt haben, werden immer und ewig wie die Sterne leuchten« (Dan 12,3).

b. Das *Leitungsamt* tut gut daran, sich an der Armut auszurichten, denn die schroffsten Vorwürfe, die in der Bibel den Regierenden gemacht werden, beziehen sich auf ihre Habsucht (vgl. Ex 23,8; 1 Sam 8; 15,22–23; 2 Sam 12,9; 1 Kön 11,30–33; Jes 1,23; 3,14–15; 10,1; 28,1–2; Jer 22,13–15; Ez 34; Mi 3,11; Mt 7,15; Lk 20,47).

Das biblische Modell für das Leitungsamt ist der König als Hirt. Das bekannteste und repräsentativste Beispiel ist sicherlich Mose, der große Leiter der Israeliten. Wie der Bibeltext berichtet, »weidete Mose«, bevor er zum Haupt des Volkes wurde, »die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Madian« (Ex 3,1). Eine Legende fügt hinzu, daß diese seine Beschäftigung vierzig Jahre dauerte, also ein Drittel seines Lebens: vorher war er vierzig Jahre am Hof von Ägypten und nachher führte er das Volk vierzig Jahre lang durch die Wüste; bei seinem Tod war er 120 Jahre alt (vgl. Dtn 34,7). Die gleiche Legende erzählt, daß Gott während dessen Hirtenperiode in jedem Moment kontrollierte, wie Mose die Tiere behandelte. Mose erwies sich als guter Hirt, und Gott vertraute ihm sein Volk an. Das Mitgefühl des Mose für die Tiere erhellt auch aus einigen seiner Weisungen in der Bibel: »Wenn du dem verirrtten Rind oder dem Esel deines Feindes begegnest, sollst du ihm das Tier zurückbringen. Wenn du siehst, wie der Esel deines Gegners unter der Last zusammenbricht, dann laß ihn nicht im Stich, sondern leiste ihm Hilfe« (Ex 23,4–5). »Das Junge einer Ziege sollst du nicht in der Milch seiner Mutter kochen« (Ex 23,19). »Wenn du unterwegs auf einem Baum oder auf der Erde zufällig ein Vogelnest mit Jungen oder Eiern darin findest und die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt, sollst du die Mutter nicht zusammen mit den Jungen herausnehmen. Sondern du sollst die Mutter fliegen lassen und nur die Jungen nehmen, damit es dir gut geht und du lange lebst« (Dtn 22,6). »Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen« (Dtn 25,4). Der König Salomo sagte: »Kümmere dich um das Aussehen deiner Schafe, und Sorge für deine Herde« (Spr 27,23).

Der Tröstergeist inspiriert die Hirten der Kirche, die Ordnung und das Wohlergehen zu fördern. Während, wer unterweist, »klug wie die Schlangen« sein soll, soll der Hirte »arglos wie die Tauben« sein (Mt 10,16). Und während der, der unterweist, anspruchsvoll sein soll, wie wenn er Engel vor sich hätte, soll der Hirte mitfühlend sein, wie wenn er nicht Menschen, sondern Tiere vor sich hätte. »Als er (Jesus) die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben« (Mt 9,36). Ein guter Hirte wird, »wenn ihm am Sabbat sein Schaf in eine Grube fällt, es sofort wieder hinausziehen« (Mt 12,11); er geht auf die Suche nach dem verirrtten Schaf (vgl. Mt 18,12).¹⁰

c. Das *Heiligungsamt* folge am besten der Keuschheit, denn die härtesten Drohungen, die in der Bibel gegen Priester ausgestoßen werden, betreffen ihre verschiedenen Verderbtheiten (vgl. Lev 10,10; Jes 28,7–8; Jer 23,11; Ez 22,26; Zef 3,4; Mal 1,8–14; 3,3), und die sexuelle Betätigung machte, weil sie einen Samenerguß mit sich brachte, die Männer für einen Tag unwürdig, den Kult auszuüben (vgl. Lev 15,18; Ex 19,15; Dtn 23,11; 1 Sam 21,4–5; 2 Sam 11,11). Der Apostel Paulus warnt vor der erwähnten Verderbtheit sehr bestimmt und doch feinfühlig: »Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt« (1 Kor 7,32–34).

Das biblische Modell für dieses Amt ist der heiligende Priester. Das Heiligungsamt ist das höchste der drei Ämter; es ist ein Einsatz auf den Stufen zwischen Erde und Himmel. Der Psalmist besteht bei der Beschreibung des Priesters vor allem auf dessen Reinheit: »Dein ist die Herrschaft am Tage deiner Macht, (wenn du erscheinst) in heiligem Schmuck; ich habe dich gezeugt noch vor dem Morgenstern, wie den Tau in der Frühe. Der Herr hat geschworen, und nie wird's ihn reuen: »Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks« (Ps 110, 3–4).

Die Hauptaufgabe des Priesters ist das Opfer: »Jeder Hohepriester wird aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen« (Hebr 5,1). Die Grundbedeutung der Worte heiligen und opfern ist die gleiche, d. h. etwas vom profanen Gebrauch ausschließen, es in den Dienst Gottes stellen und Gott darbringen. Das Opfer ist das Kennzeichen der Religion, denn Religion ohne Opfer ist eine Ideologie, und die Ideologie ist nichts anderes als eine Religion ohne Opfer. Der Heiligungsgeist regt die Opferdarbringer der Kirche dazu an, sich selbst und das Volk immer mehr zu heiligen, indem sie sich als ein »immerwährendes Opfer« darbringen, das nach dem Beispiel Christi darin besteht, den Willen Gottes zu tun: »Aufgrund dieses Willens sind wir durch die Opfergabe des Leibes Jesu Christi ein für allemal geheiligt« (Hebr 10,10).

Wie sehr darauf zu achten ist, daß das Gebet nicht zu einem Befehl wird, so ist auch sehr darauf zu achten, daß das Opfer nicht verkommt. Gott kann nicht verpflichtet werden, die Opfergabe anzunehmen, und der Zorn Kains zeigt, daß hinter seiner Opfergabe Berechnung stand (vgl. Gen 4,7). Der Apostel Paulus fragt uns: »Was hast du, das du nicht empfangen hättest?« (1 Kor 4,7). Jedes Opfer ist letztlich nur Zurückgabe eines erhaltenen Gutes.

Der jüdische Priester trug eine Brusttasche (*Ephod*): »Sie besetzten sie mit Edelsteinen in vier Reihen: die erste Reihe mit Rubin, Topas und Smaragd, die zweite Reihe mit Karfunkel, Saphir und Jaspis, die dritte Reihe

mit Achat, Hyazinth und Amethyst, die vierte Reihe mit Chrysolith, Karneol und Onyx; sie waren in Gold gefaßt« (Ex 39,10–13). In den zwölf Steinen, den Stämmen Israels entsprechend, war zwischen den Armen des Priesters ganz Israel und die ganze Erde zugegen.

Schluß

Im Reiche Gottes sind die Edelsteine die erwähnten zwölf Wahrheitsfrüchte, höchst reine Früchte, an denen nichts Falsches ist. Im Neuen Bund wird der Vorwurf bezüglich der Weinstöcke und Früchte, der sich in Jer 2,21 findet, noch viel härter, denn die Christen wachsen aus Christus wie die Rebzweige aus dem Weinstock: »Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer ... Mein Vater wird dadurch verherrlicht, daß ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet« (Joh 15,1–8).

Das himmlische Jerusalem, das Reich des Geistes, wird mit den gleichen zwölf Edelsteinen geschmückt: »Die Grundsteine der Stadtmauer sind mit edlen Steinen aller Art geschmückt: der erste Grundstein ist ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalzedon, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sardion, der siebte ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst« (Offb 21,19–20).

ANMERKUNGEN

1 Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, 2466.

2 Hebräisch: *kulloh zera' 'emet*, also zur Wahrheit bestimmt.

3 Katechismus der katholischen Kirche, 1813.

4 Ebd., 1814.

5 Ebd., 1817.

6 Ebd., 1822 und 1827.

7 Nur aus systematischen Gründen ziehe ich die sechs Gaben des hebräischen Textes den sieben des griechischen Textes vor.

8 Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, 739.

9 II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Apostolicam actuositatem*, 2; übernommen vom Katechismus der katholischen Kirche, 873.

10 Man vergleiche auch die schönsten Beschreibungen des Hirten: Jer 23,1–6; Ez 34; Sach 11; Joh 10.